

Zeitschrift: Cementbulletin
Herausgeber: Technische Forschung und Beratung für Zement und Beton (TFB AG)
Band: 20-21 (1952-1953)
Heft: 24

Artikel: Der älteste bekannte Bauplan : der karolingische Klosterplan von St. Gallen
Autor: Wagner, R.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-153305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CEMENTBULLETIN

DEZEMBER 1953

JAHRGANG 21

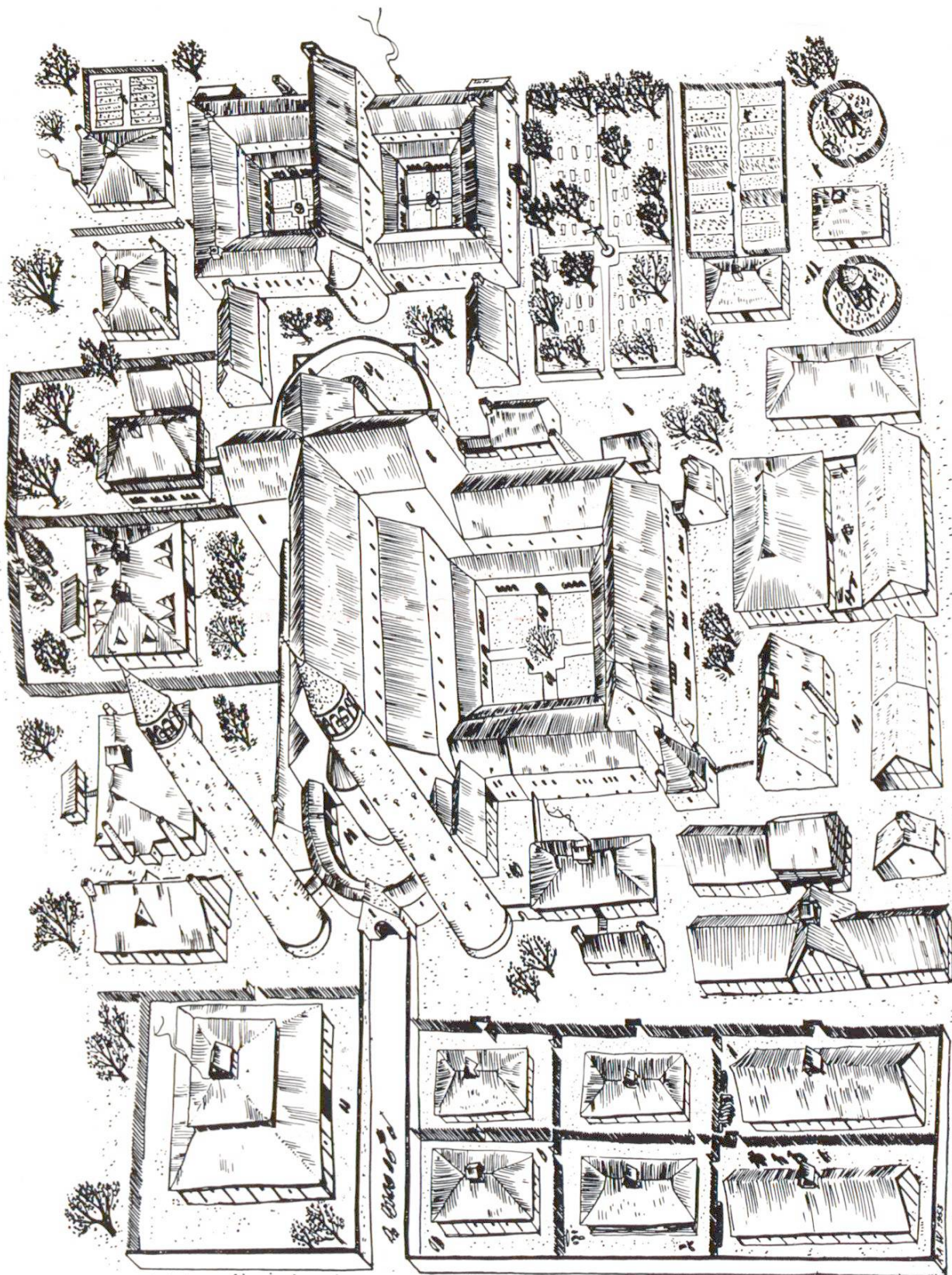
NUMMER 24

Der älteste bekannte Bauplan

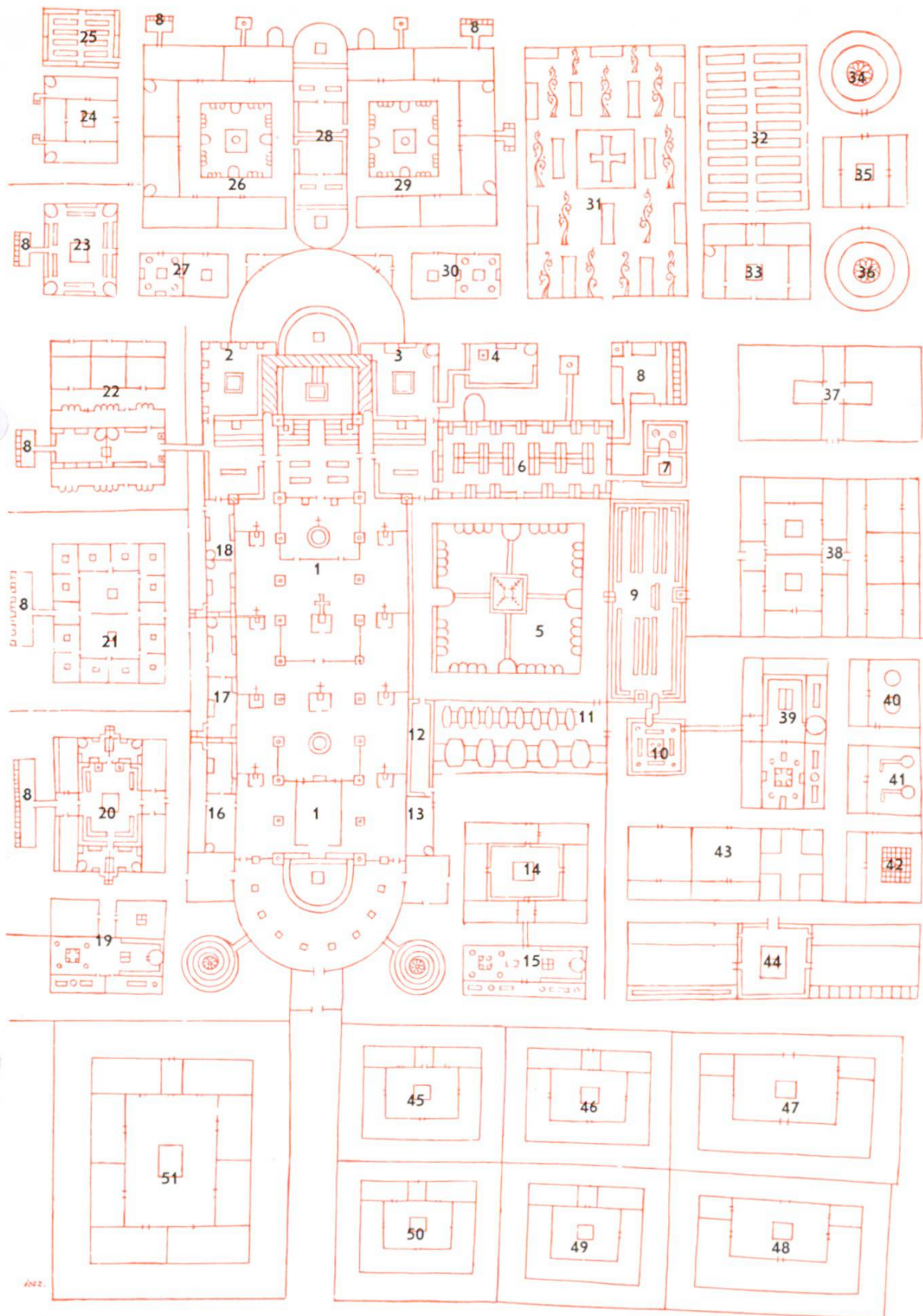
Der karolingische Klosterplan von St. Gallen

Die Stiftsbibliothek St. Gallen kann sich rühmen, den ältesten bekannten Bauplan zu besitzen. Nach einer Inschrift zu schliessen, wurde der St. Galler Klosterplan dem Abte Gozbert als Vorlage für seinen geplanten Klosterneubau übergeben. Da die Regierungszeit Abt Gozberts genau bekannt ist, nämlich vom Jahre 816 bis 837, lässt sich das Alter des wertvollen Dokumentes mit ziemlicher Sicherheit feststellen. Der Pergamentplan besitzt eine Grösse von 113/77 cm und besteht aus fünf zusammengehefteten Teilen. Die Zeichnung in einfachen roten Linien zeigt den Grundriss einer Klosteranlage. Durch Anschriften in lateinischer Sprache wird die Zeichnung ergänzt und erläutert.

Es kann sich bei diesem Pergament nicht um einen Bauplan im heutigen Sinne handeln. Es fehlen ihm nämlich die wesentlichen Erfordernisse eines modernen Bauplans, wie Masstäblichkeit, Angabe der Mauerstärken, der Treppen und teilweise auch der Fenster. Lediglich bei der Kirche sind einige Massangaben vorhanden. Dargestellt ist im allgemeinen nur das Erdgeschoss; wenn Bauten zweistöckig sind, ist dies in der Beischrift angedeutet. Eine Aufriss-



T.F.B.



T.F.B

Grundrissplan der Klosteranlage um 820

Legende zum Grundrissplan

1. Kirche
2. Schreibstube, darüber Bibliothek
3. Sakristeien
4. Zubereitungsraum für Oblaten und Öl
5. Kreuzgang
6. Wärmeraum, darüber Schlaflsaal
7. Bad
8. Latrinen
9. Refektorium, darüber Garderobe
10. Küche der Mönche
11. Keller, darüber Vorratsraum
12. Sprechraum für Besucher
13. Stube des Herbergverwalters
14. Pilger- und Armenherberge
15. Brauerei und Bäckerei der Pilgerherberge
16. Pförtnerwohnung
17. Wohnung des Schulvorstehers
18. Gasthaus für durchreisende Brüder
19. Brauerei und Bäckerei des Gästehauses
20. Gästehaus
21. Äussere Schule
22. Äbtehaus
23. Aderlasshaus
24. Ärztehaus
25. Kräutergärtlein
26. Hospital
27. Küche und Bad des Hospitals
28. Doppelkapelle für Hospital und Noviziat
29. Noviziat
30. Küche und Bad des Noviziats
31. Friedhof und Obstgarten
32. Gemüsegarten
33. Gärtnerwohnung
34. Gänsezwinger
35. Wärterwohnung
36. Hühnerzwinger
37. Kornscheune
38. Werkstätten für Goldschmiede, Eisenschmiede, Walker, Kämmerer, Sattler, Schwertfeger, Messerschleifer, Schildner, Drechsler, Gerber, Schneider und Schuhmacher
39. Bäckerei und Brauerei der Mönche
40. Mühle
41. Stampfe
42. Dörranlage
43. Kornhaus und Küferei
44. Stier- und Pferdestall
45. Schafstall
46. Ziegenstall
47. Kuhstall
48. Stuterei
49. Schweinestall
50. Gesindehaus
51. Bestimmung unbekannt

5 zeichnung oder eine Höhenangabe besitzen wir nicht. Bei den Kreuzgängen der Abtei und der Spital- und Novizenabteilung sowie beim Haus des Abtes ist der Aufriss in naiver Weise einfach durch Umklappen der Bogenarkaden angedeutet.

Wir besitzen wenige Bauten aus karolingischer Zeit, umso wertvoller ist für uns der St. Galler Plan, der uns viele — wenn auch unvollständige Hinweise über die Bauart jener Zeit vermittelt.

Bei der Klosterkirche können wir unschwer den Typus der dreischiffigen Basilika mit Querschiff erkennen. Eigenartig ist hier jedoch die Zweichörigkeit und die Art der runden, freistehenden Türme. Kirche und Konventgebäude müssen wir als Massivbauten annehmen. Schwieriger ist die Deutung der übrigen Wohn- und der Ökonomiegebäude. Wir haben uns diese wohl als einfache Holzbauten vorzustellen (Block- oder Ständerbau mit Faschinen und Lehmausfachung). Die meisten dieser Gebäude besitzen, nach dem Plan zu schliessen, eine zentrale Halle, um die sich kleinere Räume gruppieren. Bei der Pilgerherberge und beim Gästehaus ist inmitten dieses zentralen Raumes eine offene Feuerstelle eingezeichnet, über der wir uns eine Dachluke für den Rauchabzug und zur Beleuchtung denken müssen. Ob diese Mittelhalle zur Aufnahme weiteren Lichtes in Form einer Laterne erhöht war, ist aus dem Plan nicht ersichtlich. Die Küchen sind durchwegs ausserhalb der Wohnräume in separaten Gebäuden untergebracht, ebenso die Latrinen, die reichlich vertreten sind und im allgemeinen mehrere Sitze aufweisen. Die Badestube des Konvents ist in zwei Räume unterteilt, was auf eine Badeanlage in der Art der heutigen Sauna schliessen lässt. Im ganzen Klosterbezirk sind drei verschiedene Heizungssysteme vorhanden: das offene Feuer mit Rauchabzug durch das Dach, das Cheminée und die römische Fussbodenheizung (Ostflügel, Konventbau, Noviziat und Spital).

Im Reiche Karls des Grossen wurde den Klöstern nicht nur die Ausbreitung des Glaubens, sondern auch grosse kolonisatorische, kulturelle und soziale Aufgaben übertragen. Der St. Galler Klosterplan, der als eigentliches Richtprojekt, wie wir sie im modernen Städtebau besitzen, aufgefasst werden kann, enthält daher nicht nur die Kirche mit den eigentlichen Klosterbauten, sondern

6 auch ein Schulhaus für die Laien, ein Krankenhaus mit einer Apotheke, Werkstätten für verschiedene Berufe, Brauereien und Bäckereien und einen landwirtschaftlichen Musterbetrieb.

Wie weit der Plan für die Neubauten Gozberts benutzt wurde, wissen wir nicht genau. Sicherlich konnte die grosszügige Anlage der topographischen Verhältnisse im engen Steinachtal wegen nur teilweise ausgeführt werden. Ausgrabungen, die im Zusammenhang mit der bevorstehenden Innenrenovation der Sankt Galler Kathedrale vorgenommen werden sollen, können uns weitere Aufschlüsse über das Aussehen der karolingischen Anlage zu Tage fördern.

R. A. Wagner, Architekt, Zürich

Literatur:

Hans Reinhardt, Der St. Galler Klosterplan, 92. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen, 1952.

August Hardegger, Die alte Stiftskirche und die ehemaligen Klostergebäude in St. Gallen, Zürich 1917.

Otto Völkers, Deutsche Hausfibel, Leipzig 1937.